Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 1

Artikel: Der Sog
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963149

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRISTENTUM UND POLITIK, MAENGEL UND GEFAHREN DER KIRCHE, MENSCH UND FREIHEIT

ZS. Prof. Paul Tillich, der 1933 aus Deutschland ausgewanderte, bedeutende Theologe, wurde im Britischen Fernsehen interviewt. Der heute an der Harvard-Universität in Amerika lehrende Theologe hat hier allgemeinverständlich einige bedeutsame Fragen beantwortet.

Es liegt nahe, dass ihn die Politik besonders beschäftigt, ist er doch selbst ihr Opfer geworden. Er führt dieses Interesse auf den Gegensatz zwischen der deutschen Kirche (vorwiegend der lutherischen) einerseits, und der sozialdemokratischen Partei andrerseits zurück. Die Kirche von damals war nicht an der Geschichte und an sozialer Arbeit interessiert, wohl aber die Sozialdemokratie, die aber wiederum kein Interesse für das Ewige und die mit ihm verbundenen Probleme besass. Für sie war das alles "Opium", giftiges Betäubungsmittel. Er und seine Freunde hatten in Deutschland versucht, diese beiden Linien, die man als die vertikale und die horizontale bezeichnen könnte, miteinander zu verbinden. Das spielte sich allerdings in der Theologie ab, aber im praktischen, kirchlichen Leben war die Entwicklung keineswegs so dynamisch und kraftvoll, da galten andere Gesetze wie auch heute noch. Immerhin darf man heute nach Prof. Tillich sagen, dass die wichtigste Entwicklung heute doch in der Praxis, nämlich durch jene Bewegung, welche den Weltrat der Kirchen schuf, dargestellt wird. Vielleicht ist sie zwar nicht ganz so überwältigend wichtig, wie viele Leute denken, doch hat sie doch viele und zwar alle wichtigen Kirchen zusammengebracht, ausgenommen die römisch-katholische. Man kennt sich heute viel besser. Das Wesentliche liegt dabei nicht in der äussern Institution und der vielseitigen Organisation, sondern dass die Kirchen begriffen haben, dass die religiöse Sprache ein Symbol ist, und dass niemand religiös leben kann ohne Verständnis für die religiösen Symbole. An diesem Punkt trafen sich Theologie und Kirche, mit Verlaub zu sagen.

Der schlimmste Mangel der Kirche in der Gegenwart, soweit es seine neue Heimat Amerika betrifft, scheint Prof. Tillich, dass sie dort noch immer eine vorwiegend moralische, oft sogar eine gesellschaftliche Einrichtung ist. Es gehört zum Beispiel an manchen Orten zum guten Ton, presbyterianisch (reformiert) zu sein. Natürlich hat diese vorwiegend moralische und auf die Kollektivität ausgerichtete Einstellung auch ihre guten Seiten, besonders mit der deutschen, lutherischen Kirche verglichen, aber andrerseits verfehlt sie so leicht den Hauptpunkt, was in den Evangelien der Geist heisst, und damit die frohe Botschaft. In Amerika gibt die Kirche oft nur Moral im Wesentlichen, und definiert z. B. Christus nur als den Ueberbringer von verfeinerten Gesetzesvorschriften gegenüber jenen von Moses. Doch die Botschaft des Christentums heisst, dass das Gesetz überwunden ist, dass es eine Kraft gibt, die grösser ist als jeder Befehl: die Gnade, wie man sie am häufigsten bezeichnet. Sie wird uns geschenkt, wir können sie nicht selbst erzeugen. Aus diesem Grunde sieht Prof. Tillich in den Kirchen des radikalen Protestantismus, wie ihn ein Amerikaner bezeichnen würde, eine Art von Moralismus bedrohlich überwuchern. In der anglikanischen Kirche wiederum sind nach ihm die grossen Gefahren die kirchliche Fixierung und Unbeweglichkeit, zusammen mit hierarchischen und äusserlichen, formalistischen, liturgischen Tendenzen, was alles das Volk herzlich wenig berührt. Und in Deutschland ist die Kirche (mit einigen andern in Amerika) vorwiegend doktrinär interessiert, und dürre, dogmatische Probleme überwiegen in einem solchen Ausmass, dass das wirkliche Leben nicht mehr Kraft genug hat, den Eindruck zu überwinden, die Kirche sei doktrinär und dogmatisch gefesselt.

Was die Gefahren anbetrifft, welche den Glauben bedrohen, so kommen sie heute sicher nicht mehr von der Wissenschaft her. Früher war das während langer Zeit das Hauptproblem: die Naturwissenschaften, die Biologie, die grosse Bewegung des Darwinismus. Das ist heute zu Ende, die modernen Naturforscher sind heute Verbündete der Religion. Prof. Tillich erzählt, dass er mit diesen an der Harvard-Universität unzählige Gespräche hatte, dass sie aber mehr Nachdruck auf ihre eigenen religiösen Interessen legten als er auf die seinen. Nach ihm ist heute nur noch die psychologische und soziologische Erfassung aller Geistesangelegenheiten, aller Schöpfungskraft, die Religion inbegriffen, eine wirklich gefährliche Sache. Er sei sehr interessiert an der modernen Tiefenpsychologie und habe für sie während fast fünfzig Jahren gefochten. Aber der psychologische Standpunkt dürfe nicht überwiegen, auch nicht der soziologische. Viele Dinge liessen sich in Begriffen der sozialen Entwicklung erklären, aber gültige Werte könne man nicht hinweg-erklären. Echte religiöse Erfahrungen liessen sich zum Beispiel nicht weg-erklären, indem man sie gesellschaftlich begründe. Das habe einst Marx getan, und es sei auch heute noch häufig die Haltung moderner Soziologen und Menschenforscher. Sie sagen, Religion sei ein Ausdruck der Kultur, und wenn diese wachse, so tue dies auch die Religion, sie verändere sich jeweils grundlegend. "Doch was ist denn Religion? Ganz bestimmt keine blosse Konsequenz der Kultur; sie hat ihre eigene Bedeutung, sie befasst sich wie niemand sonst mit dem Sinn des Lebens. Und das ist etwas, was nicht aus der Psychologie oder Soziologie abgeleitet werden kann."

Befreit werden sollte der heutige Mensch von der Angst. Prof. Tillich verweist hier auf sein Buch "Der Mut zu sein", worin er sich eingehend mit der Freiheit befasste. Der heutige Mensch habe Angst, eine Sache unter andern zu werden, ein blosses Objekt, eine Nummer unter andern, sein eigenes, zentrales Selbst zu verlieren, seinen Charakter als Persönlichkeit, die nie zu einer Sache werden kann. Er erblickt darin einen Fluch der modernen Industrie-Gesellschaft, dass sie die Menschen zu blossen Objekten zu machen versucht, der Tendenz zur Organisation der gesamten Gesellschaft. Daraus resultiert ein Conformismus, der allen mehr oder weniger aufgezwungen wird, eine ganze, uniforme Art, in einer bestimmten Weise zu leben, welche keine schöpferische Freiheit mehr lässt. Auf diese Weise haben viele heutige Menschen das Symbol für den Sinn des Lebens verloren, den Kontakt mit der Ewigkeit. Leider ist die Heutige Kirche einfach nicht mutig genug, dem Menschen unserer Zeit den letzten Sinn des Lebens in Worten zu erklären, die er versteht. Nur wer die spezielle Geheimsprache der Kirche versteht und mit ihr vertraut ist, kann von ihr Hilfe auf dem Wege zur Befreiung erwarten. Das trifft besonders sehr stark auf den Protestantismus zu. "Er ist eine Form des Christentums; die fundamentale, christliche Botschaft wird im Protestantismus vorausgesetzt. Aber die Art, wie sie gegeben wird, richtet sich nach einem ganz bestimmten Prinzip, das im Kampf der Reformation erkannt und entwickelt wurde: nämlich, dass nichts Menschliches, auch nicht das Heiligste, weder die Kirche noch sogar die Bibel noch irgendetwas an sich selbst Gott ist. Gott ist viel mehr als alles das, und deshalb darf nichts von alledem zu letzter Gültigkeit erhoben und erklärt werden. Die ständige Selbstkritik der Kirche gegen ihre eigene Form und Aussage ist das protestantische Prinzip, (ecclesia reformationis semper reformanda.) Man rede hier nicht dummerweise von "Relativierung", alle Erscheinungen auf unserer armen Welt sind relativ. Der Protestantismus ist eine Kirche geworden mit allen menschlichen Doppeldeutigkeiten einer jeden Kirche und hat auch das fundamentale Prinzip im Laufe der Zeit etwas verloren. Ich sehe es als meine Lebensaufgabe an, es wieder viel mehr zu betonen".

Der Freiheit stellt sich die Macht entgegen, und diese ist heute ein besonders wichtiges Problem, man braucht bloss eine Zeitung aufzuschlagen. Hier muss sich der Christ daran erinnern, dass er zu Gott "dem Allmächtigen" betet, dass Dieser alle Macht besitzt. Macht kann also nicht schlecht sein, wie immer etwa behauptet wird, meistens von solchen, die keine haben. Sie ist die Möglichkeit für jede Kreatur, der Gefahr der Vernichtung zu begegnen, den Tod zu vermeiden, für jedes geistige Wesen, die Zerstörung seiner Fähigkeiten zu verhindern usw., für jede soziale Gruppe auch, ihre Auflösung zu vermeiden. Macht ist also etwas Positives und steht zur Liebe nicht im Gegensatz. Denn die Liebe ist nicht sentimental, sie ist der Zug zu dem, was getrennt ist. Trifft dies zu, so ist die Liebe ein ebenso universales Prinzip des Lebens wie die Macht. Beide sind in einem dritten Prinzip vereint, nämlich in der Gerechtigkeit, welche die Macht beschränkt und ihr auch den richtigen Weg weist zum Grundsatz der Liebe. Von einem christlichen Gesichtspunkt aus ist die Ausübung jeder Macht- und Gewaltanwendung im Einzelfalle falsch, wenn dadurch die Möglichkeit der Wiedervereinigung ausgeschlossen wird.

Wenn ich der Kirche eine Botschaft zu geben hätte, würde ich sagen: " werft doch nicht den Leuten die alten, traditionellen Symbole wie Steine an die Köpfe; sie werden sich abwenden. Aber deutet sie auf eine solche Weise, dass sie sagen: "Das hat Sinn", schloss Prof. Tillich.

Von Frau zu Frau

DER SOG

EB. Die Weihnachtszeit ist vorbei, die vielen Geschenke sind ausgepackt und mit mehr oder weniger Freude in Gebrauch genommen (oder umgetauscht) worden. Nicht nur der Nationalbank-Präsident und die Geschäftsleute haben sich ihre Gedanken gemacht, sondern gewiss auch mancher gewöhnliche Sterbliche, mancher sogenannte Konsument.

Ich bin während den Vorweihnachtstagen einmal die Bahnhofstrasse in Zürich auf- und abgebummelt, ohne allzu sehr mit meinen eigenen Vorhaben beschäftigt zu sein. Und da ist mir auf einmal trotz all' des Glanzes und der Weihnachtsdekorationen angst und bange geworden. Wohl weiss ich, dass die Bahnhofstrasse das Aushängeschild für die schöne Seite des Lebens ist und sein will. Wohl habe ich mich schon manches Mal gerne von Schaufenster zu Schaufenster führen lassen. Aber dieses beängstigende Gefühl eines sich ständig übersteigernden Geschehens hatte ich zum erstenmal.

Beinahe spürbar war der Sog. Man fühlte sich wie ein kreisendes Holzstück am Rande, das immer näher herangezogen wird. Und

schliesslich wird es vom Wirbel verschlungen. Der Wirbel schwillt an, und immer mehr Beute fällt ihm zu. Ja, es gibt viele "Holzstükke" unter den Menschen, Holzstücke, die sich willenlos treiben lassen und im Wirbel verschwinden. Haben denn nicht bald sogar die Geschäftsleute, die sich um ihres Gewinns willen darüber freuen sollten, so etwas wie ein heimliches Grauen vor diesem anschwellenden Wirbel? Nicht bescheidene kleine Dinge, liebe Aufmerksamkeiten oder gar Notwendigkeiten wurden gekauft, sondern Luxus, Luxus, Luxus. Je teurer, desto besser. Und nicht reiche Ausländer stürzten sich auf den Luxus, sondern der Herr Jedermann. Der gleiche Herr Jedermann, der heute auch ein Auto "besitzt", der am Fernseh-Apparat seine Abende verbringt, der ins Ausland in die Ferien reist, der sich alles leistet und immer begehrlicher wird.

Wer von uns wäre nicht irgendwie angesteckt von diesem Sog? Er ist so mächtig, dass es sehr viel Willen und Mut und Persönlichkeit braucht, ihm zu widerstehen. Man wird ihm zwar selten so ausgeprägt begegnen wie in den Vorweihnachtstagen an der Bahnhofstrasse, aber er ist nicht ungefährlicher, wenn er sich ein wenig unauffälliger gebärdet.

Wir haben alle - mehr oder weniger - das Warten und das Erringen verlernt. Wie schön war es früher, Wünsche zu haben. Man hatte Zeit, sie von allen Seiten zu betrachten, sie auszuschmücken, sie da und dort etwas zurechtzubiegen, wieder beiseite zu legen und sich allmählich schlüssig zu werden, ob man auf ihre Erfüllung hinarbeiten solle oder nicht. Zu diesen liebevoll umhegten Wünschen gehörte nicht nur Ueberflüssiges, sondern auch Notwendiges, oder zum mindesten Dinge, die man heute als notwendig bezeichnen würde. Und ich wage zu behaupten, dass sogar das Verzichten-müssen oft schöner war, als es heute das rasche, wahllose Kaufen ist.

Die meisten unter uns haben heute mehr Geld zur Verfügung. Wir müssen weniger verzichten. Aber wir haben der Volkswirtschaft gegenüber eine neue Aufgabe: das Verzichten- w o l l e n. Gewiss nicht aus einer selbstquälerischen Haltung heraus, sondern weil es so einfach nicht weitergehen kann. Zurückgestellte Wünsche bedeuten eine Beruhigung des hektischen Wirtschaftslebens, eine Verlangsamung der Ueberfremdung des Arbeitsmarktes, ein langsameres Strömen des Sogs. Und es bedeutet, dass wir selbst wieder ruhiger werden.

ERKLAERUNG DER DEUTSCHEN EVANGELISCHEN FILMGILDE

In der grossen Auseinandersetzung um die Bewertung des Films "Frage 7", auf die wir in einer der nächsten Nummern zurückkommen werden, hat die deutsche evangelische Filmgilde auf die heftigen, gegen sie gerichteten Angriffe in einer öffentlichen Erklärung Stellung genommen. Wir geben sie hier etwas gekürzt wieder:

"Die Jury der Evangelischen Filmgilde hat bisher zu den in der Oeffentlichkeit wegen des Nicht-Nominierens des amerikanischen Spielfilms "Frage 7" gegen sie erhobenen Vorwürfen geschwiegen. Nachdem diese Angriffe jedoch in zunehmenden Masse den Charakter politischer und kirchenpolitischer Agitation sowie persönlicher Verdächtigungen angenommen haben, sieht sie sich veranlasst, folgende Erklärung abzugeben:

1. Die Mitglieder der Jury sind bestürzt angesichts der Tonart, in der unter Missachtung des 8. Gebots von kirchlichen Stellen in der Oeffentlichkeit gegen sie polemisiert wurde. Als nicht weniger unverantwortlich empfindet sie die Art und Weise, in der eine vermeintliche kirchliche Mehrheit hier einer vermeintlichen kirchlichen Minderheit unter Einschaltung zweifelhafter publizistischer Methoden ihren Willen aufzuzwingen versucht. Die Jury ist der Meinung, dass die Wahrheit sich nicht durch Mehrheitsbeschlüsse ermitteln lässt. Sie hält es für selbstverständlich, dass auch innerhalb der Kirche das Recht und die Meinung einer Minderheit respektiert werden muss.

2. Die Jury der Ev. FG. bedauert, eine inner-und ausserkirchliche Kritik nicht ernstnehmen zu können, die ihr noch vor wenigen Monaten zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens ihre Unentbehrlichkeit, Unersetzlichkeit und die Güte ihrer Arbeit ausdrücklich bescheinigt hat.

.....

3. Sie ist erstaunt und überrascht, dass in einer Reihe von Aeusserungen zur Nicht-Nominierung des Films "Frage 7" behauptet wird, erst mit diesem Film sei den (deutschen) evangelischen Gemeinden ein wirksames Mittel zur Hand gegeben worden, ihrer Mitchristen in der DDR in der rechten Weise zu gedenken. Sie stellt hierzu fest, dass zahllose Christen in Westdeutschland dies schon seit Jahren in Fürbitte, Fürsorge und Opfer tun.

4. Wenn sie auf den Film "Frage 7" zwar empfehlend hinwies, diese Empfehlung jedoch zugleich durch die Bemerkung einschränkte, dass die Vielschichtigkeit des Christseins in der DDR in dem Film nicht genügend zum Ausdruck komme, so waren für sie vor allem folgende Gesichtspunkte massgebend:

Sie war der Meinung, dass das hier angeschlagene Thema zweifellos zu den bewegendsten und dringlichsten der deutschen Gegenwart gehört. Sie war sich jedoch zugleich darin einig, dass ein Film, der sich dieses wichtigen Gegenstandes annimmt, nur dann auf den Titel eines "Besten Film des Monats" Anspruch erheben könne, wenn in ihm eine kirchlich klare, von politischen Nebentönen freie Sicht des Problems einem überlegenen, formalen Können entspreche. Getreu ihrer in zehnjähriger Praxis gewonnenen Ueberzeugung, dass ein vielleicht gut gemeinter Film damit noch kein "Monatsbester" sei, kam die Jury in zweimaliger, mehrstündiger Beratung zu der Ueberzeugung, dass der Film "Frage 7" diesen Voraussetzungen nicht entspricht. Dieser Film zeigt und stellt nur e i n e Situation, nämlich die des Märtyrers und des Fliehenden, als repräsentativ für die Möglichkeit des Christseins heraus in der DDR. Diese Situation ist nicht die einzige, weder für den Pfarrer noch für viele andere Gemeindeglieder. Das vom Film vermittelte Bild ist einseitig und unvollständig, auch wenn der hier dargestellte Einzelfall sich in Wirklichkeit ereignet haben mag.

Die Jury der Ev. FG. liess sich bei ihrer Entscheidung von der Erwägung leiten, ob eine ausdrückliche kirchliche Empfehlung gerade dieses Films die Lage der Christen in der DDR bessern, oder ob sie ihnen in irgendeiner Weise schaden könne. Von hier aus gesehen, glaubt die Jury allenfalls eine, wenn auch eingeschränkte Empfehlung, jedoch keinesfalls die Auszeichnung als "Bester Film des Monats" verantworten zu können. Für umso wichtiger hält die Jury den Hinweis auf die Notwendigkeit des klärenden Gesprächs über diesen Film".

Diese aufschlussreiche Erklärung sollte überall gelesen werden, bevor über den Film "Frage 7" diskutiert wird.

DIE PREISE DER NEW YORKER FILMKRITIK

Diese Preise geniessen in Fachkreisen grösstes Ansehen. Sie wurden folgendermassen verteilt:
Bester Film des Jahres: "West Side-Story" (Musical)
Beste Schauspielerin des Jahres: Sofia Loren in "La Ciocciara"
Bester Schauspieler: Maximilian Schell im "Urteil von Nürnberg".
Bester Regisseur: Robert Rossen für "The Hustler".

Aus aller Welt

Oesterreich

-Die Filmzensur in Salzburg wurde vom Verfassungsgerichtshof als teilweise verfassungswidrig erklärt, weil er auch Filme verbot, welche das "sittlich-religiöse Empfinden verletzen". Er schloss sich der Auffassung des beschwerdeführenden Kinos an, wonach dieser Begriff nicht fest umrissen sei, und dass es für den Staatsbürger eine Unsicherheit darstelle, wenn er nicht genau wisse, was verboten sei.

Irland

- In Irland standen die Veranstalter des Festivals von Cork vor der schwierigen Situation, dass die Filme des Landes von einem streng-katholischen Zensor bestimmt werden. Infolgedessen wurde die ganze Veranstaltung als "Club" deklariert. Dadurch geriet sie unter den Schutz der Verfassungsbestimmungen über die Vereinsfreiheit, ihre Filmvorführungen galten als "nicht-öffentlich" und der Zensor hatte das Nachsehen. Dieser soll sich übrigens freuen, einmal Filme zu sehen, welche ausländische Verleiher wegen seiner scharfen Zensur erst gar nicht nach Irland schicken.

Bildschirm und Lautsprecher

U S A

- Amerika sucht jetzt die Radioempfänger für Luftwarnzwecke dienstbar zu machen. Bei Alarm soll jeder Apparat in jeder Haushaltung einen Sirenenton oder dergleichen ausstossen, auch wenn er abgeschaltet ist. Die Kosten seien aber noch sehr hoch.

-Der amerikanische Uebersee-Reklame-Kurzwellensender WRUL wird seine "Lutherstunde", die ihn neben der Sendungen aus den Sitzungen der UNO-Generalversammlung weltbekannt gemacht hat, täglich ausstrahlen. Sendezeiten 19.30 Uhr - 20.30 Uhr MEZ, in deutsch jeweils am Donnerstag um 19.50 Uhr. Die Wellenlängen sind verschieden, zB. 16.94 m, 19,74 m, 25,47 m, 31,01 m, 31,48 m.

Cuba

-KiRu. Ein Anti-Castro-Sender vor Kuba soll in Kürze auf der Insel Navassa im Karibischen Meer errichtet werden. Der starke Mittelwellensender, der von einer privaten amerikanischen Organisation finanziert wird, verfolgt politische Aufgaben. Die Südküste Kubas ist nur 250 Km. entfernt.